

Ausstellungen wie jene zur jungen Malerei in Deutschland im Kunstmuseum Bonn und drei weiteren großen Museen (Jetzt! 2019-2020) zeigen, dass Malerei so aktuell ist wie schon lange nicht mehr. Das Tafelbild ist Experimentierfeld für alle möglichen Stile und Techniken.

Tomoko Sato schöpft die Möglichkeiten der Ölmalerei in virtuoser Weise aus. In altmeisterlicher Lasurtechnik erzeugt sie räumliche Tiefe und Brillanz, doch statt diese zu versiegeln, setzt sie in die letzte Farbschicht unzählige Fingerspuren hinein. Unter anderem darauf verweist der Titel der Ausstellung Shapes by repetition – „Durch Wiederholung gebildete Formen“ im Kunstverein Kultur Am Kelterberg in Vaihingen bei Stuttgart. Die Künstlerinnen Tomoko Sato und Tomomi Tanaka ermöglichen in ihren ausgestellten Werken einen frischen Blick auf kulturgeschichtliche Topoi wie ästhetische Haltungen und kunsthistorische Motive.

Tomoko Sato beschäftigt sich seit langem mit der europäischen Kunstgeschichte. Faltenwürfe haben es ihr angetan, vor allem in Gemälden vom 15. bis 17. Jahrhundert. In der Gewandstudie lässt sich Licht und Schatten und damit Plastizität besonders anschaulich machen. So dient beispielweise der Vorhang in der Rosenkranzmadonna von Caravaggio von 1600 als Verbindungselement zu uns Betrachterinnen und Betrachtern. Revolutionär an diesem Bild ist seine Lebensnähe. Die schmutzigen Fußsohlen der Anbetenden im Vordergrund kann man fast berühren. Tomoko Sato erhebt dieses Vorhangmotiv selbst zum Thema, also das, was eigentlich den Blick versperrt, und macht damit Malerei fassbar.

In einer zwölfteiligen Serie hat sie solche Faltschwünge als Installation angelegt, in der das Auf und Ab den Raum in eine fortlaufende Wellenbewegung versetzt. In der Vaihinger Ausstellung sind auch einige dieser Querformate zu sehen, die den Vorhang als plastische Illusion erscheinen lassen. Gleichzeitig lässt sie an den Ecken und Rändern die Grundierung stehen. Die Künstlerin zeichnet mit dem Finger kürzelhafte Spuren in die noch flüssige Ölfarbe. Das erzeugt Präsenz und ist offensichtlich keine Täuschung. Auch Fingerabdrücke könnten ja durchaus mit dem Pinsel gemalt sein. Überzeugen kann man sich von der Echtheit der Fingerspuren jedoch auch erst aus der Nähe. Tomoko Satos Bilder von 2018 sind wie von einer Schmutzschicht überzogen, hinter welcher der Faltenwurf in den Hintergrund rückt. Schleier der Unschärfe finden sich zum Beispiel auch in der Malerei von Gerhard Richter, der seine Motive durch Verwischungen verfremdet, um keine Heroisierung oder Klischeebildung zuzulassen, und weil er der Wirklichkeit misstraut. Seine gemalten Vorhänge der 1960er Jahre abstrahierte er durch den Flimmereffekt der damaligen Op-Art.

Tomoko Sato geht anders vor. Indem sie ihre Bilder mit dem Finger „übermalt“, nimmt sie ihnen dadurch in einem ikonoklastischen Akt Farbe und damit auch Illusion einfach wieder weg.

In der ZEN-Meditation ist – soweit sie sich mir erschließt – mit dem erstrebten Erleben von Stille nicht das „Nichts“, sondern ein freier Geist gemeint. Meditierende wollen

den Geist freimachen von Störendem und sich vollkommen auf das konzentrieren, was sie gerade tun, ohne sich dabei selbst zu wichtig zu nehmen. Auch die von Tomoko Sato über viele Jahre praktizierte Teezeremonie, die dem ZEN nahesteht, zielt ja auf ein *gemeinsames* ästhetisches Erlebnis im Hier und Jetzt ab.

Vor allem die schwarzen Gemälde mit einem herangezoomten Faltenfragment laden zur meditativen Betrachtung ein. Die tänzelnden Fingerspuren zerstören jedoch die Tiefe und Stille, irren ziellos umher, erzeugen dafür aber eine direktere, „kommunikativere“ Verbindung zu den Betrachterinnen und Betrachtern als der Pinselstrich. Sie gleichen den Tipp- und Wischbewegungen, die wir täglich auf dem Display unseres Smartphones machen. Das Display ist wie ein Störfaktor-Vorhang, der den Blick vernebeln kann, und den auszublenden eine ständige Herausforderung ist, wenn man sich auf etwas konzentrieren will.

Das plastische Vorhangmotiv, das hier immer am Anfang steht, verwandelt sich in neblig-lineare Horizontalen, die wie in einem Scanvorgang übers Bild laufen und von vertikalen wilden Pinselstrichen durchkreuzt werden. Neben der Farbfeldmalerei und dem gestischen Duktus finden wir hier Anklänge an die konstruktive Kunst. Tomoko Sato bringt eine zeitgenössische abstrakte Malerei hervor, indem sie kunstgeschichtliche Elemente spielerisch weiterentwickelt und zuletzt durch einen zerstörerisch-befreienden, signierenden Akt in Frage stellt.

Auszug aus der Einführungsrede von Marjatta Hölz
zur Eröffnung der Ausstellung PAINTING AND CERAMIC - Shapes by Repetition -
Tomoko Sato und Tomomi Tanaka
28. September 2019, Kultur Am Kelterberg Vaihingen e.V., Stuttgart